Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. **Laasphe, Mittwoch den 19. Januar 1916** **41. Jahrgang.**

Amtliches.

Bekanntmachung

Betr.: Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9b des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufen, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen **für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren verboten.**

Frankfurt a. M., den 3. Januar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armeekorps.
Der Kommandierende General: gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 10. Januar 1916.
Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Die freieren Maßnahmen, die in der Getreideversorgung bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: geringere Ausmahlung, Freigabe von Hinterkorn und Erhöhung der Brotration, haben bei Verbrauchern und Landwirten vielfach die Auffassung erweckt, als wenn unser Vorrat überreichlich und Vorsicht nicht von nöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich; wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinübergehen wollen. Das Direktorium der Reichsgetreidestelle hat daher am 29. Dezember 1915 mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des § 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 32 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszumahlen; die Herstellung von Kommißbrotmehl und Schrotmehl zur Brotbereitung wird hiervon nicht berührt. Diese Vorschrift gilt von genanntem Tage ab für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt. Bei den Selbstversorgern kann unter Umständen, wie bisher auf Grund von § 49b a. a. O., ein niedrigerer Ausmahlsatz Platz greifen. Danach wird allgemein von der zweiten Hälfte des Februar oder spätestens von Beginn des März d. Js. ab nur noch das schärfer ausgemahlene Mehl in den Konsum kommen können.

2. Der Beschluß des Direktoriums und Kuratoriums vom 27. August 1915 (zu egl. die Rundschreiben vom 28. August und 21. September 1915 — R. M. 4993 und 5918), wonach jeder Kommunalverband an Hinterkorn innerhalb seines Bezirkes eine Höchstmenge bis zu 3 v. H. des Ernteerträgnisses (nach der Ernteschätzung vom Juli 1915) zur Verfütterung freigeben darf, wird mit dem 16. Januar 1916 aufgehoben. Bei der Knappheit der Getreidebestände müssen, wie im Vorjahre, auch die beim Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerschlagenen und verkümmerten Körnern usw., sei es an den Kommissionär der Reichsgetreidestelle oder an den aufkaufenden Kommunalverband abgeliefert werden. Es darf also von den Landwirten kein Hinterkorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes. Die Kommunalverbände werden Sorge zu tragen haben, daß diese Vorschriften streng durchgeführt werden.

3. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich des Zuschlags für die schwer arbeitende Bevölkerung, wie im Vorjahre, vom 1. Februar 1916 ab auf 200 Gr. festgesetzt. Die Kommunalverbände haben bei der Unterverteilung der Mehlmengen Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen und die hierfür benötigten Mengen durch Einsparen bei der Versorgung der übrigen, besonders der bemittelten Bevölkerung auszugleichen. Die Kommunalverbände werden darauf hingewiesen, daß sie diese Verschiebung bei der Unterverteilung zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung unter großer Sorgfalt und mit dem Ziel durchzuführen haben, den wirklich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverkürzt zu erhalten. Zu diesem Zweck wird andererseits der Kreis der „schwer arbeitenden" Bevölkerung so gewissenhaft wie möglich abzugrenzen und tunlichst der Maßstab des vorigen Jahres zugrunde zu legen sein. Die erforderlichen Maßnahmen müssen sofort getroffen werden, damit vom 1. Februar 1916 an auch tatsächlich nicht mehr verbraucht wird, als nach dem neuen Maßstabe zulässig ist.

Kommunalverbände, die von der Reichsgetreidestelle aus mit Mehl versorgt werden, erhalten vom 1. Februar 1916 ab nur noch die einem Tageskopfanteil von 200 Gr. entsprechende Mehlmenge. Sollte einem Kommunalverband schon sein Mehlbedarf für den ganzen Monat Februar überwiesen sein, so wird die nächste Mehllieferung entsprechend gekürzt werden.

Selbstwirtschaftende Kommunalverbände dürfen vom 1. Februar 1916 ab jedenfalls nur noch eine Mehlmenge verwenden, die höchstens einem Satz von 200 Gr. Mehl auf den Kopf und Tag entspricht.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßregeln verwenden darf, wird ebenfalls vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 kg Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 Gr. Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6½ Monate, insgesamt 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatssatze von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm die überschießende Menge Getreide sofort abzuliefern.

Berlin, den 10. Januar 1916.

Direktorium der Reichsgetreidestelle. gez. Michaelis.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 14. Januar 1916.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Ausführungsanweisung

zur Bekanntmachung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise

vom 28. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 716).

Gemäß § 8 der Bekanntmachung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise vom 28. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 716) wird zu deren Ausführung hiermit folgendes bestimmt:

Die Vorstände der Gemeinden und Kommunalverbände werden ermächtigt, an Stelle der Gemeinden und Kommunalverbände die im § 4 a. a. O. erwähnten Festsetzungen zu treffen.

Kommunalverbände im Sinne der Verordnung sind die Landkreise. Wer als Gemeinde und als Vorstand der Gemeinde und der Kommunalverbände anzusehen ist, bestimmen die Gemeindeverfassungsgesetze und die Kreisordnungen. Die Gutsbezirke werden den Gemeinden gleichgestellt.

Berlin W. 9, den 1. Dezember 1915.
Leipzigerstr. 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. A.: Lusensky.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. A.: Graf v. Keyserlingk.
Der Minister des Innern. J. A.: Freund.

* * *

Arnsberg, den 7. Dezember 1915.

Der Regierungs-Präsident.

* * *

Veröffentlicht.
Berleburg, den 11. Januar 1916.
Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Englands Krieg.

Englands Wehrpflichtsbeschluß, seine haßerfüllte Antwort im Baralongfall und sein blindwütiger Handelskrieg selbst gegen den mächtigsten Neutralen, den amerikanischen Vetter — wahrlich allein schon diese Tatsachen sprechen deutlich dafür, daß England mehr denn je zur Fortführung des furchtbaren Weltkrieges zur Niederringung des „deutschen Vetters" entschlossen ist. So erweist sich als richtig das Wort, das vor zwanzig Jahren Bismarck einst sprach: „Blut ist dicker als Wasser — das mag sein. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß Blutsverwandtschaft jemals einer Fehde das Tödliche genommen habe. Die Geschichte erzählt uns, daß keine Kriege so grausam waren als jene zwischen Völkern derselben Rasse." Wie im Familienleben,

Ein Staatsgeheimnis.

Erzählung von Julius Roge.

40) (Fortsetzung.)

Kleber hatte in dem Angriffe Kurts auf den Wärter eine Rechtfertigung für die Gewaltmaßregel, wurde der Geheimrat schwankend, so mußte er jetzt fest bleiben, er mußte Kurt für toll erklären, je hartnäckiger er an dieser Behauptung festhielt, um so weniger hatte er Verantwortung zu fürchten.

Beschäftigt von diesen ihn in hohem Maße beunruhigenden Gedanken trat er in sein Sprechzimmer und schöpfte nicht den geringsten Argwohn, als ihm die Dame erzählte, sie sei eine Waise, lebe mit ihrer Schwester seit Jahren zusammen und habe schon seit längerer Zeit die Beobachtung gemacht, daß dieselbe von einer fixen Idee immer mehr beherrscht werde. Die Schwester bilde sich ein, sie, die Redende, sei geisteskrank, sie breche oft plötzlich in krampfhaftes Weinen aus, weise die Nahrung zurück, ihr stierer Blick habe etwas Unheimliches.

„Wir haben Vermögen," fuhr Laura fort, „es ist gleichgiltig, wo wir wohnen, und da habe ich die Idee, mit meiner Schwester, damit sie nicht ahnt, welche Befürchtungen ich hege, zusammen in eine Heilanstalt zu ziehen, wo der Arzt sie beobachten kann, ich will den Vorwand wählen, daß ich eine Kur gebrauchen muß. Sie ist gerade jetzt in einem bedenklichem Zustande, sie hat gestern und heute Nacht viel irres Zeug gesprochen, ich bin in großer Angst. Wollen Sie uns aufnehmen, Herr Doktor? Ich müßte freilich um mindestens drei Zimmer nebeneinander bitten, auf den Preis kommt es nicht an, wenn dieselben mir nur gefallen, meine Schwester ist an Komfort gewöhnt."

„Ich stehe mit Vergnügen zu Diensten," versetzte Kleber artig, denn hier war reicher Gewinn zu hoffen, „ich müßte freilich die Gemächer erst passend möblieren."

„Das findet sich, ich könnte unsere Möbel senden, denn ich wünschte, daß die Zimmer den unsrigen gleichen, werden Sie auch drei passende Gemächer haben?"

„Warum nicht? Ich mache die Zimmer frei, welche Sie auswählen."

„Dann können wir wohl die Räume besichtigen?" fragte Laura, deren Stimme unwillkürlich bebte, ihr Plan schien wider Erwarten leicht zu gelingen.

„Ich werde Ihnen die Räume mit Vergnügen zeigen, aber was werden Ihre Nerven dazu sagen? Es sind Geisteskranke, welche dies Haus bewohnen."

„Ich weiß das, ich bin auf traurige Bilder gefaßt," antwortete Laura.

Der Arzt führte seinen Gast zuerst in die noch unbenutzten Zimmer des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks, in denen es freilich fast überall an jeder annehmlichen Einrichtung fehlte.

„Die Anordnungen," sagte er, „werden meist nach Bedürfnis getroffen, ich habe die Zimmer nicht möblieren lassen, weil die meisten Kranken die Stücke mitbringen, die ihnen lieb und an die sie gewöhnt sind. Passen diese Zimmer nicht?"

Laura vermochte vor innerer Erregung kaum zu sprechen. Der Arzt schloß drei Krankenzimmer auf, Laura befand sich in fieberhafter Spannung, jeden Augenblick konnte der entscheidende Moment eintreten. Es waren fremde Gesichter, die sie sah, alle trugen den furchtbaren Stempel des Irrsinns, ein kalter Schauer durchrieselte ihre Glieder: wenn Kurt sie nun auch mit diesen stieren Blicken anschaute, wenn er sie nicht erkannte, wenn das Entsetzlichste, das sie noch nicht für möglich gehalten, dennoch geschehen?

Es war nur noch ein Zimmer in dem Stockwerk, welches der Arzt noch nicht geöffnet hatte, er war bei der Türe schon vorbeigegangen, welche dieses Gemach erschloß.

„Wollen Sie auch das zweite Stockwerk sehen?" fragte Kleber, „es sind dieselben Räume, wie hier unten."

„Sie haben mir dieses Zimmer noch nicht gezeigt," versetzte Laura, auf die verschlossene Türe deutend.

„Ich werde Ihnen im oberen Stock oder im Erdgeschoß die entsprechende Räumlichkeit zeigen."

„Warum soll ich das Zimmer nicht sehen?" fragte sie und sie zitterte so heftig, daß der Arzt es bemerkte.

„Das geht nicht. Es ist ein Tobsüchtiger darin."

„Ich will es sehen."

„Verzeihung, aber Ihre Nerven vertragen das nicht. Sie haben schon zu viel des Elends gesehen."

Laura nahm alle Kraft zusammen.

„Gerade dieses Zimmer möchte ich sehen," versetzte sie, „mit jenen beiden zusammen würde es passen. Aber ich muß es sehen."

„Dann werde ich Sie ins Erdgeschoß führen. Sie finden dort dieselbe Räumlichkeit."

„Ich muß es sehen. Sie sollen mich nicht für schwach halten, Herr Doktor."

„Gnädiges Fräulein, selbst wenn ich keine Rücksicht auf Sie nehmen wollte, müßte ich das in Bezug auf den Kranken tun, es reizt ihn zur Wut, wenn ein Fremder das Gemach betritt. Aber Sie zittern, Ihnen ist nicht wohl — ich habe mir das vorher gedacht."

Er bot der Schwankenden seinen Arm. Laura brauchte keine Komödie zu spielen. Die furchtbare Aufregung, in der sie sich befand, hatte sich aufs Höchste gesteigert, als sie fast die Gewißheit hatte, vor der Türe zu stehen, die sie von ihrem Verlobten trennte. Es war anzunehmen, daß man Kurt v Stolpen in einen der besseren, teurer bezahlten Räume gebracht. Im Erdgeschoß befand sich die Wohnung des Arztes, da hatte Kleber ihr zwei leidlich möblierte Räume gezeigt, die er für sie einrichten könne, dort lag kein Kranker, wie er ihr gesagt. Es blieb also nur das Gemach übrig, das er nicht öffnen wollte, und sie hatte es sich vorher gesagt, daß dieses Resultat das Wahrscheinliche sei, erst der so unverhofft glückliche Erfolg ihres Beginnens hatte sie zur kühnsten Hoffnung verleitet. Jetzt schlug diese Hoffnung in einem Momente fehl, wo alle ihre Fibern in gespanntester Erwartung zuckten, wo sie neben der bebenden

so ist es eben auch im Völkerleben mit Zu- und Abneigung. England, das englische Volk in seiner Gesamtheit geradezu will den Krieg gegen Deutschland bis zu der furchtbarsten Vernichtung eines von beiden — diese Lehre dieser Tage muß allen Deutschen draußen und daheim jederzeit vor Augen stehen: nur so allein können wir, Mann wie Frau, den uns angedrohten Aushungerungskrieg und die daraus folgende Lebensmitteleinschränkung und -teuerung ohne Murren ertragen im festen Entschluß: durchzuhalten! nein, mehr: durchzuhalten bis zum deutschen Endsieg! Auf daß unsern Kindern und Enkeln nicht ein gleiches Schicksal widerfahre!

Es ist gut so, daß es so kommt. Auch das Unglück ist stets heilsam. Englands jetzige Kriegführung aber zwingt unser Volk, und hoffentlich in allen Schichten, zur Rückkehr zur alten preußischen Sparsamkeit und zum alten gediegenen preußischen und deutschen Geiste, wie ihn unsere Väter vor hundert Jahren hatten. England aber wie all seine Schergen werden nie und nimmer eine sittliche und seelische Erneuerung erfahren, so lange sie auf ihren jetzigen Wegen weitergehen. Mehr und mehr wächst bei ihnen das Mißtrauen, der Groll gegen einander. Gewiß werden Bündnisse nur dem Buchstaben nach für ewig geschlossen. Aber das ist uns gewiß: haltbarer ist denn doch unser Vierbund, geschlossen zu hochgesinnter Abwehr gemeinsamer Gefahren, als jener Vierverband, dessen Staaten nur die gemeine Habgier eint unter einer Larve der Heuchelei und Verleumdung.

Wie bezeichnend ist es doch, daß man in England geradezu überrascht ist darüber, daß die jahrhundertelang geknechteten Iren, wenigstens ihre parlamentarischen Vertreter in der Wehrpflichtfrage umgefallen sind. In Wahrheit ist das nicht so merkwürdig; Irland wird vom Dienstzwange ja nicht berührt, er ist eine innerbritische Angelegenheit. Vermutlich nehmen die Iren an, daß eine Ablehnung ihrerseits die Gefahr einer Ausdehnung des Gesetzes auf ihr Land näher rücken würde, als eine Annahme. Vielleicht hat auf diese Abstimmung aber auch die Rücksicht mit eingewirkt, die nachgerade immer deutlicher im Parlamente ausgesprochen wird: Die Verpflichtung den Bundesgenossen gegenüber. Abfällige Urteile aus ihren Kreisen sind ja bereits genug laut geworden, die man dann offiziös zu dämpfen versuchte. Offenbar hält man sich augenblicklich noch zurück, um die endgültige Gestaltung des Gesetzes und den Erfolg seiner Wirksamkeit abzuwarten. Englands Lage aber wird unterdessen immer schwieriger, da durch den ferneren Verlauf des Krieges seine eigensten Interessen namentlich im Orient immer mehr in Mitleidenschaft gezogen werden, mag man die Neutralen auch noch so drangsalieren. Bei Beginn des Weltkrieges und auch bei Abschluß des Septemberabkommens glaubte England allein zu schieben und schob auch tatsächlich die Verbündeten. Heute hat sich das Verhältnis fast umgekehrt. England muß sich zu den ihm peinlichen Opfern entschließen, wenn sein ganzer Kriegskarren nicht im Dreck stecken bleiben soll. Um so mehr gilt es für uns draußen im Felde wie daheim: durchhalten bis zum völligen deutschen Siege und Frieden!

Neues vom Tage.

Die amtlichen Tagesberichte.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtstätigkeit auf vereinzelte Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 15. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Boelke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in die englische Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linsingen scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styrbogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadtinnere von Lille. Bisher wurde nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafte Feuerkämpfe und Sprengtätigkeit.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Wien, 15. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 15. Januar, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der beßarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporoutz östlich Rarancze der Schauplatz erbitterten Ringens, das alle früher auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine zwölf bis vierzehn Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heißumstrittenen Stellungen. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreich-ungarischen Brigade über eintausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger behaupteten alle ihre Stellungen. Die Russen haben nirgends auch nur einen Fußbreit Raum gewonnen. An der Strypa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormin-Bach wies die Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborgeth und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am Görzer Brückenkopf entrissen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaute und befestigte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab; es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizza besetzt. In Cetinje wurden **154 Geschütze** verschiedenen Kalibers, **10 000 Gewehre, 10 Maschinengewehre** und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lovcen-Gebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf **45.** Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt **300.** — Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe Gradina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Montenegro will Frieden!

WTB. **Budapest,** 17. Jan. Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhause mit, Montenegro habe um Einleitung von **Friedensverhandlungen** gebeten. (Große Bewegung.) Montenegro habe unbedingte Waffenniederlegung angenommen. (Lang anhaltender Beifall.) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen.

Der erste Frieden.

König Nikita hat die Folgerungen aus seiner Niederlage gezogen. Die Tapferkeit der montenegrinischen Truppen, die von ihren Gegnern immer anerkannt wurde, konnte dem Ungestüm der österreichisch-ungarischen Sturmkolonnen nicht standhalten. Die gewaltige Berafeste des Lovcen fiel und wenige Tage darauf hielten die Sieger ihren Einzug in die Hauptstadt Cetinje. Was an montenegrinischen Truppen übrig blieb, sah sich in das unwirtliche Bergland des Innern gedrängt, vom Meere abgeschnitten und der Hungersnot überliefert. Der König der Schwarzen Berge ist immer ein klarer Kopf und kühler, verstandsmäßiger Rechner gewesen, es gibt Leute, die ihn sogar für einen besseren Kaufmann als König hielten. Er hat nicht gezögert, Für und Wider gegeneinander abzuwiegen und die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Wie der ungarische Ministerpräsident mitteilte, hat die montenegrinische Regierung dringend um Frieden gebeten, die Armee kapituliert bedingungslos. Als erster Staatslenker aus dem Kreise der Ententebrüder hat so König Nikita sich der Macht der Tatsachen gebeugt. Die Phrasen, mit denen die Regierungen der uns feindlichen Staaten bisher noch ihren Völkern den Kopf umnebeln, machten auf ihn keinen Eindruck mehr. Er hörte Worte, und immer wieder leere Worte, Versprechungen und Hoffnungen auf der einen Seite, die sich nie erfüllten, sah Taten auf der anderen. Und zögerte nicht, sich und sein Volk zu retten, indem er sich dem unbezwingbaren, überlegenen Gegner beugte. Zum ersten Mal hören wir heute nach fast anderthalb Jahren des Weltkrieges das Wort „Frieden". Gewiß, es ist der kleinste, der gegen uns verbündeten Staaten, der zunächst nachgibt. Aber das Eingeständnis seiner Niederlage bedeutet mehr, als nur

---

Angst, Kurt wirklich irrsinnig zu finden, nur noch der Gedanke erregte, was erfolgen werde, wenn Kurt bei klarem Verstande, wenn er sie erkennen, wenn der Arzt entdecken sollte, daß er betrogen worden.

(Forts. folgt.)

Belgische Industrie — Deutsche Verwaltung.

Von Hermann Ritter.

(Schluß.)

Fast ausschließlich auf Ausfuhr angewiesen ist die bedeutende belgische Glasindustie, die ihr wichtigstes Zentrum in der Gegend von Mons und Charleroi und ein zweites bei Lüttich hat. Sie verteilt sich auf 76 Fabriken mit etwa 35 000 Arbeitern. Jedes Werk betreibt in der Regel die Anfertigung gewisser Spezialitäten. An der Spitze stehen nach Arbeiterzahl und Produktionsmengen die Fabriken von Glasscheiben, von gewöhnlichem Fensterglas bis zur mächtigen Spiegelplatte. Von annähernd ebenso großer Bedeutung sind die Hohlglasfabriken, in denen Gebrauchsglas jeder Gestalt und dem Geschmack aller möglichen Länder angepaßt hergestellt wird. Am unbedeutendsten ist die Flaschenfabrikation. Der Gesamtwert der belgischen Glasproduktion wird auf jährlich rund 100 Millionen Franken geschätzt, von denen 50 Millionen allein auf die Fenster- und Spiegelglaserzeugung kommen. Die Ausfuhr des sog. Rohglases wendet sich weitaus zum größten Teile nach Deutschland, die von Scheiben und polierten Gläsern nach England. Die gesamte Glasindustrie hat sich zur Zeit noch nicht erholen können. Einzelne Werke haben wohl die Fabrikation von Gebrauchsglas wieder aufgenommen, doch ist die Produktion noch sehr gering.

Der deutschen Verwaltung erwachsen aus der augenblicklichen Lage der belgischen Industrie, die man als Nährmutter des größten Volksteiles bezeichnen muß, Aufgaben der schwierigsten Art, an deren Lösung aber, wie allgemein auch von den gebildeten Belgiern anerkannt wird, mit großem Fleiß und in sorgfältigster Berücksichtigung der Einzelinteressen gearbeitet wird. Schöne Erfolge dieser geduldig Schritt um Schritt die durch die Kriegslage naturgemäß geschaffenen Hindernisse überwindenden Arbeit sind die Wiedereröffnung großer Werke, von denen die Presse meldete. Herr Geheimrat Bochardt, der Dezernent für Berg- und Hüttenwesen hatte die Güte, mir außer reichlichster Auskunft auch die Richtlinien zu geben, nach denen die deutsche Verwaltung Belgiens arbeitet. Er führte aus, daß die Möglichkeiten, dies große belgische Wirtschaftsgebiet nach dem Frieden in engere Beziehungen zu Deutschland zu bringen, keinen Augenblick aus dem Auge verloren würden. Schon vorhandene wechselseitige Beziehungen sollen verstärkt, neue angebahnt werden. Gänzlich verkehrt würde es sein, wenn man das Land, statt es nach Möglichkeit zu heben, wirtschaftlichem Ruin verfallen ließe. Belgien soll hinsichtlich seiner Industie und Landwirtschaft während des Krieges nach Möglichkeit auf einen erträglichen Stand gebracht werden, damit es nach dem Frieden sofort aufleben kann. Nicht schwächlicher Humanitätsdusel veranlaßt die deutsche Verwaltung zur Beachtung dieses Leitsatzes, sondern das eigenste Interesse des deutschen Reiches. Ein Geist verständnisvollen Wohlwollens beherrscht alle Büros der deutschen Verwaltung. Er wurde mir lebhaft merkbar in der Abteilung, in der Justizrat Dr. Trimborn aus Köln mich im Schmucke der Uniform und des Eisernen Kreuzes liebenswürdig empfing, in der Preßzentrale, in der die Herrn Legationsrat von Radowitz und Graf Harrach ihres verantwortungsvollen Amtes walteten und dem fahrenden Mann der Feder jede mögliche Unterstützung boten, er sprach aus jedem der schneidigen Offiziere, die in Brüssel mit Erledigung und Schlichtung tausendfältiger ziviler Angelegenheiten beschäftigt sind.

Eine der wichtigsten Abteilungen der „Zivilverwaltung" genannten heutigen belgischen Regierung ist bis heute für die Bevölkerung des Landes jedenfalls die Bankabteilung geworden. Frankreich und England, die angeblich zum Schutze der belgischen Neutralität die Waffen ergriffen, haben das Land kalt lächelnd dem Staatsbankerott zutreiben lassen. Die Regierung hat das Vermögen der belgischen Nationalbank rücksichtslos für ihre Zwecke verbraucht, die belgischen Banknoten zu ungedecktem Papiergeld gemacht. Neuerdings werden nun auch die Zinsscheine der belgischen Renten nicht mehr eingelöst, obwohl die sog. Regierung in Havre anfänglich deren Einlösung garantierte und England neuerdings eine Anleihe von 250 Millionen Franken gewährte. Angesichts dieser traurigen Verhältnisse erschien es mir erstaunlich, daß alle belgischen Banknoten neben den deutschen im ganzen Lande anstandslos in Zahlung genommen werden. Das Verdienst, die Notenfrage in einer so erstaunlichen Weise gelöst zu haben, gebührt dem, als Finanzorganisator bekannten Reichsbankdirektor, Geheimrat Dr. von Lumm. Er verstand es, sich mit einem Stabe von Mitarbeitern zu umgeben, die sich als Großbankiers oder Leiter großer Banken bereits bewährt haben. Der Arbeit dieser Männer unter der genialen Leitung des Herrn von Lumm gelang es, die Notenbankfrage in einer so befriedigenden Weise zu lösen, daß hier von einem in der Finanzkunst einzig dastehenden Ereignis gesprochen werden darf. Die Daueraufgabe der Bankabteilung besteht darin, die Geschäfte der belgischen Banken so zu überwachen, daß die vom Gouvernement erlassenen Gesetze und Verordnungen im gesamten Wirtschaftsleben als Richtschnur eingehalten werden. Gleichzeitig soll sie aber auch der Bankwelt Gelegenheit schaffen, an der Belebung des noch schüchtern sich wieder regenden Wirtschaftslebens kräftig mitzuwirken. So sind also heute schon sehr bemerkenswerte Taten für die Wiederaufrichtung Belgiens geschehen Taten, die sich rasch vermehren können, bei wachsendem Vertrauen der belgischen Bevölkerung zu der deutschen Verwaltung und Regierung.

(„Köln. Volksztg.")

einen Sieg Oesterreich-Ungarns über das kleine Montenegro: Es ist der erste nicht mehr hinwegzuredende Beweis von der Ueberlegenheit der Mittelmächte über ihre Feinde. Die Ententemächte mögen wohl seit geraumer Zeit geahnt haben, was kommen würde. Ihre Presse verfehlte nicht, den bisherigen Freund mit den stärksten Drohungen an seine Pflicht zu mahnen: Wenn er einen Sonderfrieden schließe, werde ihm die Entente den Krieg erklären. Trotzdem hat König Nikita den Frieden gewählt, weil er mußte und weil er die Drohungen der Entente gegenüber dem Zwang der Mittelmächte gering achtete. So fällt der erste Stein aus dem Gebäude der gegen Deutschland und seine Verbündeten geschlossenen Koalition. Andere werden folgen, bis der ganze stolze Bau zusammenstürzt. Schon knistert und kracht es in seinen Fugen. Mögen die Zeitungen der Alliierten und ihre Staatsmänner sich weiter gegenseitig die Schuld an der Niederlage in die Schuhe schieben! Uns kann es gleichgültig sein, wen der größere Teil der Schuld trifft, daß das „Gibraltar der Adria" nicht gehalten werden konnte. Die Tatsache genügt uns, daß sie alle miteinander dem kleinen Verbündeten nicht helfen konnten. Sie werden bald genug nicht mehr wissen, wie sie sich selbst helfen sollen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Eine kirchliche Kaisersgeburtstagsfeier** soll mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenrats am 27. Januar in allen Gemeinden der altpreußischen Landeskirche abgehalten werden.

—* Ueber die Verpflichtung zur Zahlung der **Kirchensteuer** von Seiten der Militärpersonen besteht vielfach Unklarheit. In Friedenszeiten waren aktiv dienende Soldaten von der Kirchensteuer befreit, dasselbe ist jetzt im Kriege der Fall. Die aus dem Beurlaubtenstande zum Heeresdienst Einberufenen, also Reserve, Landwehr und Landsturm, sind dagegen nach einer Entscheidung des k. Oberverwaltungsgerichts vom 22. Juni 1915 zur Zahlung der Kirchensteuer verpflichtet. Da der Ausfall an Kirchensteuern infolge der vielen Einberufungen ein sehr beträchtlicher ist, muß die Einziehung der Kirchensteuern dieser Entscheidung entsprechend gehandhabt und wo es noch nicht geschehen ist, nachgeholt werden. Doch sind die Presbyterien durch eine Verfügung des Konsistoriums vom 24. April 1915 ermächtigt, von der Bestimmung des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1905 weitestgehenden Gebrauch zu machen, daß die fingierten Normalsätze und die sechs untersten Stufen der Staatseinkommensteuer minderbelastet oder gänzlich von der Zahlung der Kirchensteuer befreit werden können. Diesbezügliche Gesuche sind an den Vorsitzenden des Presbyteriums zu richten.

— **Kassel**, 17. Jan. (Scharfer Erlaß gegen die Jugend.) Einen ungewöhnlich scharfen Erlaß gegen die Jugendlichen vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr hat der kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps, General der Infanterie v. Haugwitz, in Kassel in Kraft treten lassen. Danach wird bestimmt, daß Jugendliche keine Lichtspieltheater besuchen dürfen. Außerdem wird ihnen das ziellose Auf- und Abgehen an Orten, die noch von den Ortspolizeibehörden zu bestimmen sind, verboten. Ferner werden die Polizeibehörden angehalten, strengstens darauf zu achten, ob Jugendliche Zigaretten kaufen und diese rauchen. Der Verkauf von Zigaretten und alkoholischen Getränken an Jugendliche ist verboten, ferner den Aufenthalt in Restaurants und Kaffeehäusern. Um zu verhindern, daß Jugendliche Zigaretten bekommen, dürfen Automaten mit Tabak und Zigaretten nicht aufgestellt werden. Alle Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und bei Annahme mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafen bis zu 1500 Mk. bestraft. Die gleichen Strafen treffen denjenigen, der durch eigene Schuld verabsäumt, die ihm unterstellten Jugendlichen zur Befolgung der Verordnung anzuhalten. (Der Erlaß wäre auch im Bereich des 18. Armeekorps angebracht.)

— **Elberfeld**, 17. Januar. Nahrungsmittelfälschungen während der Kriegszeit sind nach einem Urteil der Strafkammer in Elberfeld besonders verwerflich und strafwürdig. Sie verurteilte den Butterhändler Richard Marx aus Groß-Odinghausen bei Hilgen, der seinen langjährigen Abnehmern im Wuppertal usw. Butter geliefert hat, die 27 Prozent Wasser enthielt und sich trotzdem den festgesetzten Höchstpreis von 2.55 Mark für das Pfund hat bezahlen lassen, zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

— **Halle**, 17. Jan. Wegen Preistreibereien wurde der Mitbesitzer der Großmühlengesellschaft in Knautkleeberg, Festner, zu 8500 Mark verurteilt. Er hatte Futterschrot zu übermäßigen Preisen verkauft. Der Rittergutspächter Tepfer in Gr. Zschocher, der für Kartoffeln 4.20 statt 2.50 M. für den Zentner genommen hatte, erhielt eine Geldstrafe von 1000 Mark. Endlich wurde der Gutsbesitzer Urban in Leisnig zu 300 Mark und die Gutsbesitzerin Kretschmar am gleichen Ort zu 100 Mark verurteilt, weil sie Schweine weit über den Höchstpreis verkauft hatten.

— **Berlin**, 18. Jan. Das größte Postscheckamt Deutschlands nach der Zahl der Kunden ist das Postscheckamt in Köln. Die Zahl seiner Kunden belief sich Ende Dezember auf 23 922. Berlin folgt erst an zweiter Stelle mit 22 020 Kunden. An dritter Stelle steht Leipzig mit 19 516 Kunden. Dann folgen in weitem Abstand: Frankfurt am Main mit 9961, Hamburg mit 9304, Breslau mit 8795, Hannover mit 7806, Karlsruhe mit 7020 und zuletzt Danzig mit 3587 Postscheckkunden. Die Gesamtzahl der Postscheckkunden belief sich Ende Dezember auf 111 931, die Zunahme gegen den November betrug 965. An Gutschriften wurden insgesamt 2 275 530 426 Mark, an Lastschriften 2 266 006 694 Mark ausgeführt. Der Gesamtumsatz erreichte demnach über 4½ Milliarden Mark. Davon waren 2,46 Milliarden bargeldloser Ausgleich. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden betrug im Dezember 306,8 Millionen Mark. Die Ueberweisungen nach und vom Auslande beliefen sich auf 6 182 703 Mark.

— **Amsterdam**, 17. Jan. (Ueberschwemmung in Holland.) Die durch die neuliche Sturmflut verursachte Ueberschwemmung in Nordholland nimmt immer weiteren Umfang an. Ganze Distrikte werden von der Bevölkerung, die ihr Vieh und einen Teil ihrer Habseligkeiten mit sich führt, verlassen. Weitere Dammbrüche werden gemeldet. Bahn-, Telegraphen- und Fernsprechverbindungen sind in vielen Orten unterbrochen.

— **Bergen**, 17. Jan. (Schwere Brandkatastrophe.) Die norwegische Stadt Bergen steht in Flammen. Das Großfeuer begann gestern nachmittag um 5 Uhr. Bis 2 Uhr nachts ist bereits die halbe Stadt niedergebrannt. Hilfe ist aus Christiania mit einem Sonderzug abgeschickt. Ein Unwetter macht die Löschungsarbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt schon 50 Millionen Kronen. Viele Tausende sind obdachlos geworden. Man betrachtet diesen Brand als ein nationales Unglück.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. Jan. Die Nachricht von der Waffenstreckung Montenegros, die wir gestern nachmittag durch unser aus diesem bedeutsamen Anlaß besonders wirkungsvoll hergestellten Extrablatt verbreiten konnten, erregte hier allseitig freudige Begeisterung. Bald erklangen feierlich die Kirchenglocken und die wehenden Fahnen verkündeten, daß man sich dieser ersten Friedenskunde, dieses greifbaren Erfolges des uns verbündeten Oesterreich, von Herzen freue. Möchten wir in nicht allzu ferner Zeit weitere Friedensbotschaften zu verkünden in der Lage sein!

* **Laasphe**, 18. Januar. Dem Oberjäger in der 30. Radfahrer-Kompagnie Peter Fischer von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. — Unsere besten Glückwünsche!

* **Laasphe**, 18. Januar 1916. Das kürzliche Schnee- und Regenwetter betrachten unsere Landwirte mit recht gemischten Gefühlen. Während einerseits die reichen Niederschläge dem Boden wohl zu statten kommen und namentlich auch den schädlichen Nagern, den Mäusen und Hamstern, recht schlecht bekommen, fürchtet man andererseits bei einem raschen Kälterückschlag doch sehr für die Saaten und noch mehr für die schon zu weit getriebenen Knospen der Obstbäume.

† **Benfe**, 18. Jan. Herr Lehrer Schmidt von hier wurde zum Leutnant d. R. befördert, wozu wir ihn herzlichst beglückwünschen.

Berleburg, 18. Jan. Die Einnahme von Cetinje, der Haupt- und Residenzstadt von Montenegro, hat auch hier freudige Genugtuung hervorgerufen. Alle Erfolge unserer Verbündeten gehen auch uns an und wir haben und nehmen vollen Anteil daran. Man muß die Geschichte der Schwarzen Berge kennen, in welchen der kleine Gernegroß Nikita über ein tapferes Völkchen regiert, dessen Kopfzahl diejenige des Herzogtums Anhalt kaum übersteigt. Ferner muß man die unwirtliche Gegend des dortigen Kriegsschauplatzes kennen, die gerade zur jetzigen Winterszeit ungeheure Anforderungen an den Mut und die Ausdauer der Truppen stellt, um den vollen Erfolg ermessen zu können. Das deutsche Volk hat alle Ursache, die tapfere österreichische Armee zu diesem Erfolge zu beglückwünschen. — Die Nachricht war geeignet, die Gemüter wieder aufs neue zu beleben, weil manche nach den vielen stillen Tagen anfingen, unruhig zu werden. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bei allen kriegerischen Unternehmungen und namentlich bei der augenblicklichen Kriegslage nicht jeden Tag große Siege und Erfolge errungen werden können und daher die scheinbare Ruhe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen durchaus keine Veranlassung bietet, anzunehmen, daß unsere Lage nicht günstig wäre. Viel eher kann das Gegenteil angenommen werden. Es ist nicht deutsche Art, schon vorher auf dem Papier große Erfolge anzukündigen. Das wollen wir unseren Feinden überlassen. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß grade in der Zeit, wo man am wenigsten hört, die größten Pläne in Vorbereitung sind. So wird es diesmal auch sein. Und das muß uns genügen. — König Nikita aber hat ein Krönchen zu verkaufen. Seine Grundstücke sind bereits vergeben.

Briefkasten der Schriftleitung.

N. N. hier. Wenn der Betreffende Ihnen deshalb kein Petroleum verabfolgt hat, weil Sie auch sonst nichts bei ihm kaufen, so hat er sich strafbar gemacht. Erstatten Sie Anzeige bei der Polizeibehörde.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Telegraphen-Büros.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein war die Feuertätigkeit an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert.

Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzenge unterlagen bei Passchendaele und Dadizeele (Flandern) im Luftkampfe. Von den 4 Insassen sind 3 tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Nedewich (Moyenvic) von einem unserer Flieger abgeschossen, Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünhof (südöstlich von Riga) und südlich von Widsy gelang es den Russen, unter dem Schutze der Dunkelheit und des Schneesturms vorgeschobene kleine deutsche Postierungen zu überfallen und zu zerstreuen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Berlin**, 18. Jan. Aus Anlaß der bedingungslosen Unterwerfung Montenegros wird die deutsche Reichshauptstadt heute Flaggenschmuck anlegen.

— In einem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwurf werden zur Förderung der inneren Kolonisation **hundert Millionen Mark** ausgeworfen.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßkonkurssache der verstorbenen Eheleute Herz Scheuer in Laasphe ist anstelle des auf seinen Wunsch entlassenen bisherigen Konkursverwalters der Kaufmann **Carl Achenbach** in Biedenkopf, Inhaber der Firma P. W. Heinzerling Nachfolger daselbst, als solcher in der heutigen Gläubigerversammlung gewählt worden.

Laasphe, den 15. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche auf den Gehöften

1. Heinrich Müsse in Weidenhausen
2. Christian Schlabach "
3. Heinrich Schneider "
4. Gemeindevorsteher Müsse "
5. Ernst Böhl "
6. Schuppener "
7. Trichinenschauer Müller "
8. Heinrich Stenger "

erloschen ist und die erforderlichen Desinfektionen ausgeführt sind, werden die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnungen vom 29. November, 9., 14. und 20. Dezember 1915 für diese Gehöfte angeordneten Sperr- und Sicherheitsmaßregeln aufgehoben. Gleichzeitig wird die für die Ortschaft Weidenhausen angeordnete Ortssperre hiermit aufgehoben. **Der Kreis Wittgenstein ist nunmehr seuchenfrei.**

Berleburg, den 14. Januar 1916.

Der Landrat: von Hartmann-Krey.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende

Kreuzstern MAGGI's Suppen

Zu haben bei

Max Hintz, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchentrahmer. Er erfüllt alle Bedingungen in vollkommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.



Ueber 1000 Höchste Preise!

Deutsches Fabrikat!

Während des Krieges günstige Ausnahme-Bedingungen.

Sofort lieferbar!

Fordern Sie noch heute die Alfa-Druckschriften vom Alfa-Vertreter:

Gustav Benser, Oberndorf.

Erstklassige

Milch-Zentrifugen

kaufen Sie am besten bei

August Mittelmann, Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

Schützet

die Feldgrauen

durch

die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen**, daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Paket 5 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in **Apotheken** sowie bei:

L. Hoch, Conditorei, Cafee, Laasphe,
C. Schröder, Conditorei, Laasphe.
Emil Dürsch, Kolonialwarenhandl., Erndtebrück.
Gebr. Hesse, Erndtebrück.
Fritz Betz, Feudingen.

Trichinenscheine

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt.

Todesanzeige.

Heute nachmittag um 3 Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Landwirt

Heinrich Schmidt

im 49. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herbertshausen, den 16. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 48 d der Bundesratsverordnung vom 28 Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 ordne ich hiermit Folgendes an:

1. Da die Abnahme des abzuliefernden Brotgetreides bis zum 31. Januar 1916 erfolgt, so darf von diesem Tage an kein Selbstversorger anderes Brotgetreide besitzen als das von ihm angegebene Saatgut und die ihm und seinen Haushaltungs-Angehörigen für die Ernährung bis 15. August d. J. zustehende Roggenmenge.

2. Jeder Selbstversorger hat bis **spätestens 21. Januar d. J.** dem zuständigen Gemeindevorsteher die Menge des von ihm abzuliefernden Roggens bezw. Brotgetreides anzugeben und versandbereit in Zentner-Packung zu halten.

3. Vom 21. Januar d. Js ab darf kein Brotgetreide ungedroschen vorhanden sein.

Berleburg, den 13. Januar 1916.

Der Landrat: von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Der seitens der Stadt gelieferte **Reis** wird in den Geschäften der Herren

Wilhelm Hoch,
Jak. Ludwig Hammer,
J. J. Metz,
Max Hintz,
Adolf Weber,
Friedrich Metz,
Ludwig Dresler.
W. Bald, Laaspherhütte,
Max u Moritz Rosenbaum

zu **56 Pfennig** pro Pfund abgegeben.

Bürgermeisteramt.

Für unsere Krieger

empfehle

Cognac	Kakaowürfel
Rum	Teewürfel
Arrac	Kaffeewürfel
Liqueure	Säure-Bonbons
Lemon Squash	Honig u. Marmeladen
Citronensyrup	Fleischkonserven
Himbeersaft	in großer Auswahl
Brauselimonaden-	Schokolade
Durstlöscher [pulver	2c. 2c.

Wittgensteiner Drogerie, Laaspe.

Das beste

Viehwaschpulver

ist das Angeler Viehwaschpulver.

Zu haben

Wittgensteiner Drogerie

Laaspe.

Oeffentliche Versteigerung.

Die Rheinische Pferde- und Viehversicherung läßt am **20. Jan.** d. J., **mittags 12 Uhr** beim **Spediteur Fr. Langenbach**

ein Pferd

gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Laasphe, den 17. Jan. 1916. **Fr. Langenbach.**

Bester Ersatz f. Kupferkessel

Ia. inoxydierte Stahlkessel,
extra stark,
Ia. emaillierte Gusskessel.

Bestellungen bitte jetzt schon zu machen, da die Aufträge nur der Reihe nach erledigt werden.

Aug. Mittelmann, Laasphe

Offeriere

Magerkohlen
Anthrazitkohlen
Fettkohlen
Eiformbriketts
Unionbriketts
Brechkoks

für Zentralheizungen.

Friedrich Langenbach

Laasphe, Lahnstr. 9.

Ia. Carbid

bei Abnahme von 1 Kg. **M. 0.60** per Kg.
„ „ „ 10 Kg. **M. 0.55** „ „
„ „ „ 20 Kg. **M. 0.52** „ „
liefert

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Carbid

fein- und grobkörnig
für Wiederverkäufer
hat abzugeben

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Ia. Nähmaschinen



von
Naumann,
Pfaff,
Wertheim,
alles nur **deutsche** Fabrikate,
liefert

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Auf Wunsch Teilzahlungen.

20 tüchtige Erdarbeiter

für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht von

Wilh. Hundhausen,
Pflaster- u. Tiefbaugeschäft,
Weidenau-Sieg.

Habe den Vertrieb des

Kunstdünger „Muschellit"

98% auflöslicher Düngerstoff der **Firma Lorenz Becker in Lethmathe** für die Kreise Wittgenstein, Biedenkopf und Marburg übernommen. Preis pro Zentner ab der nächstgelegenen Station **Mk. 1.50** ohne Sack. Bestell. erb. an

Georg Theis, Wallau.

Fleißiges, ehrliches

Dienstmädchen

auf sogl. oder 1. Februar nach Biedenkopf gesucht.

Frau G. Bielefeld,
Hainstraße 31.

Eine guterhaltene

Handschuh- und Strumpf-Maschine

ist preiswert abzugeben

Laasphe **Kirchplatz 2.**



Deutsche

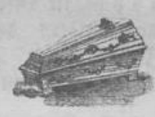
Lebertran-Emulsion

(Marke „Dorschkopf")
sowie

Ia Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Wittgenst. Drogerie
Laasphe



Sarglager

— **13 Wallstraße 13.** —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Süßer

Heidelbeerwein

(Gebirgswein)

bester heimischer Ersatz für den so teuer gewordenen **ausländischen** Samos

Flasche 70 Pfg.
10 Flaschen 6.70 Mk.
ohne Flaschen.
Vom Faß Liter 85 Pfg.
½ Liter 43 Pfg.

Versand nach Außerhalb unter Nachnahme.

Kölner Konsumanstalt,
Inh. Rudolf Arnemann,
Marburg a. L. — Fernruf 27.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der

Buchdruckerei E. Schmidt,
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 19. Januar
Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.
[P. Bauer.